

sehr grossen Fokaldistanz haben, zum Beispiel ein Glas von 15 Mètres Brennpunkt, welches eine Scheibe der Sonne von etwa 14 Centimètres geben würde, in welche man ein Stereoskop-Negativ stellen könnte. Wenn das Negativ in einem scharf bestimmten Bilde der Sonne wäre, so würde man, da alle Strahlen in derselben Richtung gehen, ein prächtiges Bild durch den vergrössernden Apparat erhalten. Ich kann mich dieses Systems zur Vergrösserung mikroskopischer Bilder bedienen, und da der Gegenstand, den ich reproducire, sehr kleine Dimensionen hat, so benöthige ich kein Lichtfeld, das ein oder zwei Millimètres überschreitet. Da es uns unmöglich ist, einen Apparat zu erzeugen, welcher, um ein genügendes Lichtfeld zu geben, einen beträchtlichen Platz erfordern würde, so ist es entsprechender, aus Mangel an Besserem, das parallele Licht anzuwenden.

„Ich habe nicht gesagt, dass dieses Licht für alle Distanzen von den Abweichungs-Phänomenen frei wäre; ich habe gesagt, dass in der Gränze der Vergrösserung, in welcher wir uns halten sollen, die Phänomene die Reinheit des Bildes nicht stören können, eine Reinheit, welche die convergirende Beleuchtung des Woodward'schen Apparates nicht gestattet.

„Ueberdies haben wir bei dem parallelen Lichte den Vorthail, dass wir uns der Antheile des Spectrums entledigen können, die, weil sie nicht photographisch wirksam sind, nur Wärme-Effekte besitzen.

„Sind die Condensatoren gross, so sind diese Wärme-Effekte sehr zu fürchten, und es ist gut, dieselben nach Wunsch mindern zu können, ohne die photogenische Thätigkeit zu schwächen. Wenn man die Distanz der divergirenden Linse variirt, so macht man leicht den oberen Theil des Spectrums, das Roth, Orange und Gelb, divergirend. Das Violett und Blau, die einzigen Töne, die uns von Nutzen sind, werden in diesem Falle merklich parallel, und die Temperatur ist in dem Lichtfelde viel geringer.“

Nach einigen zwischen den Herren Abbé Moigno, Bertsch und Thouret gewechselten Bemerkungen, dankt die Gesellschaft Letzterem für seine Mittheilung.

Herr Bertsch macht die Gesellschaft auf einen Artikel des Herrn Claudet*) aufmerksam, der in einem fremden Journal veröffentlicht und in unserem Bulletin wiedergegeben ist.

„Man sieht ein, sagt Herr Bertsch, dass der Verfasser, in der Absicht, die Dienste zu bezeichnen, welche die Photographie den schönen Künsten leistet, nur einen kurzen Ueberblick der Hauptmomente ihrer Geschichte darstellen konnte und sehr viele Thatsachen und Namen ausser Acht lassen musste, die eine specielle Geschichte nicht übergehen könnte. Aber so kurz gefasst diese Notiz auch sein konnte, so ist es doch zu bedauern, dass Herr Claudet, unser College, nicht neben Daguerre den Namen eines Mannes erwähnt hat, der, da er das erste positive Bild auf Papier erhalten hat, heute um so mehr citirt zu werden verdient, als er sich zu bescheiden, ja man muss sagen edelmüthig, zurückgezogen hat, wenn man die Ursachen seines Rücktrittes kennt.“

*) No. 12, Band XIV. und No. 1, Band XV.

Mehrere Mitglieder beeilen sich zu erklären, dass Herr Bertsch nur ihren eigenen Reklamationen zu Gunsten des Herrn Bayard vorgegriffen habe, und freiwillig verlangt einstimmig die Gesellschaft, dass bezüglich dieses Gegenstandes eine Notiz in der nächsten Nummer des Bulletin inserirt werde. Mehrere Mitglieder fügen hinzu, dass dieselbe Rücksicht im Interesse des abwesenden Herrn Le Gray obwalte.

Der Herr Präsident bemerkt vorerst, dass, da der Artikel des Herrn Claudet eine personelle Arbeit ist, er natürlich alle Vorbehalte zu Gunsten der historischen Rechte gestattet, die übergangen oder verkannt sein könnten. Der Herr Präsident fügt hinzu, dass, da er selbst, als einer der ersten, die Arbeiten Herrn Bayard's, die gleichzeitig mit denen Daguerre's ausgeführt wurden, zu kennen in der Lage war, er die einstimmige Reklamation der Gesellschaft um so mehr billigen müsse; er meint selbst, dass man diese Gelegenheit benützen könnte, um Herrn Bayard aufzufordern, der Geschichte der Photographie ein interessantes Dokument zu liefern, indem er in einer speziellen Note alle Thatsachen bezüglich seiner ersten Arbeiten darstellt.

Die Gesellschaft nimmt einstimmig diesen Vorschlag an, und fordert Herrn Bayard auf, diesen Bericht in der nächsten Nummer des Bulletin zu veröffentlichen.

Herr Bertsch zeigt der Gesellschaft ein kleines tragbares Laboratorium, das gestattet, bei vollem Lichte mit der automatischen Kammer zu operiren, die er in einer früheren Sitzung vorwies.

Es ist dies ein Kästchen von 40 Centimètres Länge auf 15 Breite und 30 Höhe. Es gleicht einem Necessaire der Landschaftsmaler und enthält die Camera obscura, so wie die chemischen Produkte, die man benöthigt. Es enthält ebenfalls die Schälchen und die nothwendigen Nebensachen für das Arbeiten mit feuchtem Collodion in freier Luft.

Dieses Kästchen, das mit Gläsern von Orangefarbe und einer Röhre versehen ist, die gestattet, die Hand einzuführen, dient als Laboratorium.

Die Sensibilisirung auf dem Bade von salpetersaurem Silberoxyd, die Einführung der Platte in die Camera obscura, die Hervorrufung des Bildes nach der Belichtung, kurz alle photographischen Operationen geschehen darin leicht mit einer einzigen Hand mittelst eines kleinen Kautschuk-Halters, der die Platte fest fasst. Die Waschungen und die Fixirung, sowie das Auftragen des Collodion können, wie bekannt, bei vollem Lichte geschehen. Man beurtheilt von Aussen leicht den Grad der Intensität des Bildes, und überdies hindert nichts, sagt Herr Bertsch, das Kästchen zu öffnen, um einige Tropfen einer Lösung von salpetersaurem Silberoxyd in das Bad von Pyrogallussäure zu bringen und die Hervorrufung fortzusetzen.

Wenn man sich als reducirendes Agens einer Lösung von essigsäurem Eisenoxyd*) oder Eisenvitriol bedient, so nimmt man eine kleine verticale Cuvette, in welche man, indem man an den Halter drückt, die Platte

*) Gaudin, No. 12, Band XIV.